

Vorsündflutliche Pädagogik und modernes Schulwesen am Balkan

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Veröffentlichung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 5. Sept. 1913. || Nr. 36 || 20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolter Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Urden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haafenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Vorsündflutliche Pädagogik und modernes Schulwesen am Balkan. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — 28. Schweizerischer Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit. — Lehrer-Exerzitienturse im Herbst 1913. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Vorsündflutliche Pädagogik und modernes Schulwesen am Balkan.

(Von Hugo Biffli.)

Wie die Ereignisse zeigten, würde eher in die chinesische Mauer Bresche geschossen und der Bopf abgeschafft, als daß es möglich gewesen wäre, im Unterrichtswesen der Mohamedaner Reformen durchzuführen. Der Islam hat in mancher Beziehung auf seine Bekenner förmlich erstarrend gewirkt. Dies gilt vornehmlich vom Unterrichtswesen, das überall dort, wo Muslimanen*) leben, in gleich unvernünftiger Weise

*) Seit etwa 15 Jahren in Bosnien offizielle Bezeichnung der dortigen Mostims, nach der Behauptung des Sarajevoer Schriftstellers Nuri Hadschitsch die einzig richtige. Er veröffentlichte dies in der slavisch-islamitischen Zeitschrift Behar (Blüte), aber die mohamedanischen Islamiten nennen sich untereinander weiterhin Türken (Turtschin) und ihren Glauben auf slavisch den türkischen (turska vjera).

eingerrichtet ist, sei es nun in Ostasien oder Westafrika, im nördlichen Rußland oder im indischen Archipel.

Den Vorschriften des mohammedanischen Glaubens ist unter anderem durch die Lektüre des Koran (richtig Kur-an) Genüge zu leisten. Dieser Forderung nachzukommen, ist das einzige Lehrziel der türkischen, d. h. besser gesagt, islamitischen Schule, denn eigentliche Türken sind ja bloß die aus Turkestan stammenden, im Mittelalter erobernd auftretenden Stämme. Sowie es auf der Balkanhalbinsel griechisch, bulgarisch oder serbisch sprechende Muslimanen gibt, so sprechen dieselben in Palästina syrisch, in Arabien arabisch, in China chinesisch usw. Bloß die Schrift und die Kirchensprache ist allen gemeinsam. Die mohammedanischen Volksschulen sind also reine Religionschulen, gerade so wie es die hebräischen in Galizien und wohl auch in Rußland sind. Viele jüdische, österreich-polnische Soldaten können noch heute bloß die hebräische Schrift lesen. Diese Koran-Schulen heißen Mektebs und sind im kleinsten Dorfe zu finden. In Bosnien sollen nach der Occupation im Jahre 1878 hianen kurzem 600 neue von den Türken selbst errichtet worden sein, weil man wahrscheinlich gefürchtet hatte, daß sich die Oesterreicher mit Religionsverfolgungen befassen würden.

Je nach der Wohlhabenheit der betreffenden Gemeinde ist die Schule mehr oder minder komfortabel ausgestattet, nämlich — es genügt entweder ein stallähnlicher Schuppen oder man gönnt sich den Luxus eines regelrechten Zimmers, doch meist ohne Schultische. In der Regel hocken oder knien die Kinder am Erdboden, während das Religionsbuch auf eine Strohmatte oder einen Teppich gelegt wird, wo aber solche Dinge fehlen, unbedingt in der Hand gehalten muß. Oft existieren niedrige Pulte zum Auflegen des Buches, die aber höher als das Knie eines erwachsenen Mannes sein müssen. Das Pult darf beileibe nicht als Stuhl gebraucht werden, sonst ist der Koran sofort entweiht. Ueberhaupt wird derselbe hoch in Ehren gehalten und vererbt sich zuweilen durch Generationen. Fällt er zur Erde, so berührt man ihn zur Sühne mit Lippen und Stirne. Nicht das geringste Gefrickel ist in dem Buche zu finden, das doch dem Leser nicht ein solcher Tröster ist wie die Bibel, die aber von unsern Buben so arg verklebt wird. Der Mekteb-Schüler versteht fast kein Wort aus dem Koran, da er arabisch verfaßt ist, ja einzelne Thesen sogar türkisch oder gar persisch, je nachdem sich ihr Verfasser jener Sprache bedient hatte, denn die frommen Lehren des Islam dürfen nur in jener Sprache gedruckt werden, in der sie zuerst gelehrt wurden. Die Schrift ist die äußerst schwierig zu erlernende arabische, die bloß das eine Gute hat, nur ein einziges Alphabet (Elif-ba)

zu besitzen,*) sowohl für Druck- als Schreibschrift, für kleine und große Buchstaben. Der Unterricht beginnt in der Regel damit, daß dem Kinde, welches nicht selten schon vor dem fünften Jahre in die Schule geschickt wird, eine Zeile in der ihm gänzlich unbekanntem Sprache vorgelesen wird und es dieselbe so oft wiederholen muß, bis sie auswendig gekannt wird. Aber es gibt doch, wenn auch ganz eigentümlich eingerichtete, ABC-Büchlein (Elif-ba Sufara). Ein überaus primitiv gearbeitetes Heftchen von wenigen Blättern, enthält (von rückwärts gezählt) auf der ersten Seite 30 Quadrate, in denen je ein Buchstabe gedruckt ist. Auf der nächsten Seite sind schon Silben, doch folgendermaßen gruppiert: z. B. statt bu, bo, bi, steht, wahrscheinlich der Raumersparnis halber °b⁷. Wie schwer dadurch dem Kinde das Buchstabieren gemacht wird, läßt sich denken. Erst seit allerneuester Zeit und vielleicht nur in Bosnien gibt es schon modern verfaßte Fibeln, doch ist die Zusammensetzung der Zeichen zu Worten eine derart komplizierte, daß sich der Unterricht immer noch sehr schwierig gestaltet.

In Mekteb lesen alle Kinder gleichzeitig und laut vor sich hin. Sind moderne Schulbänke vorhanden, so stützen dabei alle den Kopf in die Hände, und wo dies nicht der Fall ist, da werden die Handflächen auf die Schenkel des knieenden Schülers gestemmt und wird unter stetem — Neigen des Oberkörpers gelesen, d. h. besser gesagt, buchstabiert, denn zu einer wirklichen Fertigkeit im Lesen bringt man es erst nach langen Jahren steter Übung. Den jüngeren Schülern werden solche bemooste Häupter als Korrepetitoren beigegeben, die nicht selten zehn und mehr Jahre ihrer Jugend im Mekteb verleben. Außer dem Koran wird nichts gelernt. Uebersetzt wird der Inhalt nicht, und nur die allerwichtigsten Grundlehren werden erläutert, so daß der nichtarabische Gläubige nicht einmal den täglich fünfmal erschallenden Gebetruf**) des Mujedsin, den „Ezzan“, zu übersetzen vermag.

Im Mektebschulzimmer ist nicht der geringste Lehrbehelf vorhan-

*) Die mohammedanischen Zöglinge des Militärnabenspensionates in Sarajewo erlernen im Laufe ihrer kurzen Schulzeit 13 Alphabete, d. i.: arabisch 1, serbisch 4, deutsch 4, wozu infolge der französischen Sprachstunden eigentlich noch eines hinzukommt.

**) Allahu ekber, esch-hedu enne la illahe illellah

„ Muhammeden ressilallah

Haje allellollah, haje allelsallah, la illahe illellah.

Gott ist allmächtig, wir glauben, daß es außer ihm keinen Gott gibt.

Muhammed sein Gesandter ist.

Eilet zum Gebete, eilet zum Gottesdienste, außer Gott gibt es keinen Gott.

Der erste Ruf zu Beginn der Dämmerung heißt Saba, zu Mittag Ojlo, Nachmittag Jkindi, Sonnenuntergang Akscham, zwei Stunden hierauf Jatzia.

den, nicht einmal Wandtafeln, umß Alphabet zu erlernen, daß mit seinen feinen Pünktchen und Strichelchen direkt aus dem primitiven Buchstabilbüchlein gelernt wird. Der Katheder des beturbanten Lehrers, der zugleich Hodscha (Priester) an der nächsten Moschee (Dschamma) ist, besteht aus einem sehr einfachen Sopha (Minder), oft nur aus einer breiten Bank mit darübergelegtem dünnen Strohsack, Matratze oder Decke, auf welcher der Allgewaltige hocht oder liegt, wohl auch selbstzufrieden seinen Tschibuk raucht oder Kaffee schlürft, eventuell auch mit einem Gaste plaudert, ohne daß sich dadurch die Schulbuben in ihren fast schreienden Leseübungen stören lassen würden. Glaubt der Herr Pädagog irgendwo einen falschen Laut zu hören, so mengt sich sein ausbessernder Bass in den aus Sopran-, Diskant- und Tenorstimmen zusammengesetzten Chorus. Will er eine bestimmte Stelle vorgelesen haben, so tippt er auf dieselbe mit dem Finger, denn nach Seiten, Paragraph oder Absatz scheint der Koran nicht eingerichtet zu sein.

Diese Leseübungen dauern täglich von acht Uhr bis Mittag, worauf eine Pause eintritt, die zur Benützung des Gebetes und zur rituellen Waschung benützt wird und während der jene Kinder, deren Elternhaus zu weit entfernt liegt, ihr mitgebrachtes sehr einfaches Mahl, meist Brot mit Schafkäse, verzehren. An Genügsamkeit kommt eben dem Orientalen selten jemand gleich. Das Kismet (Glaube an die Vorherbestimmung) hilft ihm über alle Lebenslagen hinweg. „Kako Bog da“ (Wie's Gott gibt) sagt der bosnisch-slavische Trilambekenner, der uns in moralischer Beziehung in mancher Hinsicht weit vor ist. Es sei nur seine Enthaltksamkeit vom Alkohol erwähnt, und man kann sich ausrechnen, wie viel Verbrechen weniger geschehen, wie viel weniger man durch nächtliches Gejohle gestört wird, wenn man im echten Türkenviertel wohnt, wie dies Schreiber dieses selbst erfahren hat. Ebenso muß man ein würdigeres Benehmen im Gottesdienste suchen als jenes in der Moschee. Ein Schwätzen und ähnliches ist undenkbar. Doch dies lernt der junge Musliman in erster Linie durch das Beispiel seiner Erzieher.

Hat ein talentierter Mektebjünger den Koran leidlich lesen gelernt, was in drei bis vier Jahren möglich ist, so legt er eine feierliche Prüfung ab. Die Kehllaute, der komische Gesang und das näselnde übermäßige Dehnen der Endsilben wirkt ganz gewaltig auf die Lachmuskeln des zuhörenden Europäers.

Wir wollen zuerst die feierliche Aufnahme eines Neulings schildern, wie sie noch vielfach üblich ist. Schon Wochen vorher herrscht eine gewisse Aufregung im Hause, die namentlich die weiblichen Angehörigen erfasst. Die Mama verspricht dem Knaben goldene Berge nud malt

ihm die Zukunft in rosigsten Farben aus, wenn es ihm durch Fleiß gelingen würde, ein Muderis, Alim, Ulema oder sonst ähnl. Effendi zu werden. Für den ersten Schulgang kleidet sie ihr Söhnlein in neue Gewänder und kämmt sein Haar, was sonst nur ein- bis zweimal per Woche geschieht. Der Vater kauft ihm neue Firaale (gelbe Lederschuhe) und läßt ihm den roten Heß „gallofieren“ (steif bügeln), und die Mutter sticht ihm eigenhändig eine kleine Schultasche für den Koran. Ist der bedeutungsvolle Tag endlich angebrochen, so gibt dem Jungen oft die ganze Nachbarschaft das Geleite; die Großmutter trägt ihn, wenn es ihre Kräfte gestatten, auf dem Rücken bis zum Schulgebäude, was angeblich äußerst wirksam für eine rasche Auffassung des Knaben sein soll. Meist pflegt der Vater mit seinem Sprößling zuerst die Moschee aufzusuchen und dort ein Gebet zu verrichten. Es sei hier gleich bemerkt, daß sämtliche Gebete bloß in arabischer Sprache rezitiert werden, kaum daß man ihre Bedeutung weiß, ähnlich wie die Serben ihr Vaterunser und viele Kirchenlieder in altslavischer Sprache beten, beziehungsweise singen.

Der Hodscha hat schon rechtzeitig einen „Boschtschalük“ d. h. ein Geschenk erhalten und beginnt mit dem Unterricht sofort in Gegenwart des Vaters, indem er die Frage derart schlau stellt, daß der noch schwächere Knabe jedesmal mit „jess“ (ja) antwortet, so daß ihn der Prüfende als gut talentiert hinstellt. Der überglückliche Vater vergißt nicht, diese Anerkennung mit klingender Münze zu belohnen und bedenkt auch den seinem Sohn zugewiesenen Hilfslehrer. Nach dem ersten Schulgang findet im Elternhause ein großes Fest statt. Ungeduldig voll Bangigkeit erwartete ihn schon die Mutter. Etliche Fukaras (von Fakir die Bettler) benützen diesen Umstand, um sich etwas zu verdienen, lauern beim Schuleingang und rennen dann um die Wette, um Nachricht von der bevorstehenden Rückkehr des Stammhalters zu bringen.

In ähnlicher Weise geht es beim Schluß der Schule zu, wenn der kleine Kandidat als reif für eine höhere Schule erklärt werden soll.

Auch an diesem Tage wird im Elternhause ein Festessen vorbereitet. In der Mektab versammeln sich außer dem Vater noch Freunde und Nachbarn, die dort mit schwarzem Kaffee und Zigaretten bewirtet werden. Ist das Examen glücklich überstanden, so werden sämtliche Schulkinder mit Brotlaibchen und Halwe (sogenannter türkischer Honig) beschenkt, der Hodscha erhält Präsente, und auch der Gehilfe geht nicht leer aus. Der erstere spricht nun ein arabisches Dankgebet, dessen einzelne Sätze die Anwesenden mit lautem „Amin“ begleiten. Vor dem Schulhause hat sich schon längst der Arnaut d. i. Albanese eingefunden.

Er ist der Halwedschija (Zuckerbäcker) der Gemeinde oder des Stadtviertels und weiß immer, wo und wann etwas los ist, gleich ist er da mit seinen Süßigkeiten. In feierlichem Zuge geht es nun zum Vaterhause, wo sich bereits alle Nachbarinnen mit Glückwünschen und Geschenken eingefunden haben. Auch die Begrüßungskrufe werden zum größten Teile arabisch oder türkisch gesprochen und erwidert. (Schluß folgt.)

Pädagogische Briefe aus Kantonen.

1. St. Gallen. A. Schweizerischer Musikpädagogischer Verband. Die Anmeldungen zum Kurse für Schul- und Chorgesang in Wil (St. Gallen) gehen in recht erfreulicher Zahl ein und sie werden sich wohl noch erheblich mehren, da die Zeit vom 12. bis 13. Oktober, in die derselbe nunmehr verlegt ist, namentlich den Lehrern und Lehrerinnen besser passen dürfte.

Als Unterrichtslokal überläßt der titl. Schulrat von Wil in zuvorkommender Weise die Turnhalle, in die die Firma Hug u. Cie., Musikinstrumentenhandlung in Zürich, extra einen Salon-Flügel zu stellen die große Freundlichkeit hat. Der Unterricht im Schulgesange erfolgt mit einer Singklasse von Schülern, sodaß die Kursteilnehmer gleich mit der praktischen Anwendung der Grieder-Behtner'schen Kontreffmethode vertraut werden.

Die Teilnahme am Kurse ist für jedermann frei, d. h. es wird kein Kursgeld erhoben, sodaß die Teilnehmer lediglich für die Kosten der Verpflegung und Unterkunft aufzukommen und einen Teil der erforderlichen Musikalien anzuschaffen haben.

Chordirektoren, Lehrern und Lehrerinnen, sowie weiteren Interessenten ist bis zum 8. September Gelegenheit geboten, sich beim Präsidenten des „Schw. Mp. Verb.“, Herrn Musikdirektor C. Vogler in Baden (Aargau), als Teilnehmer am Kurse anzumelden.

B. 1. Die st. gallische Sekundarlehrerkonferenz findet Samstag den 13. September in Bernegg statt. Auf der Traktandenliste stehen: Besprechung der Vorlagen der 23. Jahresfestes: 1. Linear- und technisches Zeichnen, 2. Statutenrevision. — Mitteilungen der Lesebuchkommission über die Bearbeitung des zweiten Teiles des Lesebuches. — Vorlage der Jahresrechnung. — Programm für 1914. — Herr Reallehrer Ebnetter veranstaltet im Verhandlungslokal eine reichhaltige „Ausstellung von Schülerzeichnungen“ und eigenen Skizzen.

2. Das neue Erziehungsgesetz wird eifrig kritisiert. Herr